

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Vortrag beim  
Zukunftsforum der Katholischen Kirche  
Wien  
Freitag, 8. Mai 2015**

**Ökologie und globale Gerechtigkeit**

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass ich erst mit meinem Vortrag an der Reihe bin, weil es ja geheißen hat „Kirche hört zu“ und Kirche ist nicht nur der Bischof. Danke. Damit haben wir heute schon signalisiert, dass Frauen und Männer, die Verantwortung in der Kirche übernehmen, eingeladen sind, als Fachleute hier zu sprechen, aber auch zuzuhören. Dankeschön der Katholischen Aktion, Dankeschön Ihnen allen, dass Sie sich da auf den Weg machen.

Die Kirche hat einige theoretische Positionen schon sehr gut formuliert. Die Frage ist, wie werden sie gehört, wie werden sie umgesetzt, wie werden sie gelebt? Wie finden wir die Hebelwirkung, um vom Wissen zum Handeln zu kommen? Welchen Hebel setzen wir an, um Strukturen zu verändern? Wir leben in einer Gesellschaft, wo vieles mechanisch geschieht. Bei den Bauten heute, braucht man die Hebelwirkung, die man früher brauchte, nicht mehr. Man muss nicht mehr überlegen, wie bringe ich jetzt die schweren Stücke hinauf, die Kräne machen das selbstverständlich. Wir sind technisch perfekt, dass wir verlernt haben, Hebelwirkungen einzusetzen. Wenn aber Einer Ideen von Hebelwirkungen entfaltet, dann kann etwas ausgehoben werden, was die Gesellschaft verändert. Davor stehen wir und das müssen wir machen.

Wissen und Handeln wurde heute bereits angesprochen. Dazwischen steht das Zeugnis vom Leben. Das Leben motiviert zum Handeln. Man handelt vielleicht aus Unzufriedenheit heraus und wird dann aggressiv oder es entsteht dann ein Kampf, ein Machtgefüge aus Unzufriedenheit. Wenn es aus dem Lebensprinzip heraus Entfaltung des Lebens ist, warum wir handeln, wenn das das Motiv ist, dann geht das nicht mit Gewalt. Die Entfaltung vom Sonnentor geschah nicht mit Gewalt,

sondern im Prinzip des Wachsen-Lassens, des Gedeihen-Lassens und des Entfaltens. Freilich ist es ohne Widerstand nicht möglich. Wir wachsen am Widerstand. Und das gilt natürlich auch hier bei der Frage, die wir hier diskutieren, Ökologie und globale Gerechtigkeit. Wir haben mit dem Widerstand derer zu rechnen, die es sich gerichtet haben und die auf diese, ihre Machtposition nicht mehr verzichten wollen. Da sind wir als Kirche, wir als Bischöfe anfragbar. Diese Tagung dient dazu, dass wir angefragt werden und dann auch überprüft werden, welche Handlungsänderungen wir in die Wege geleitet haben.

Ich danke für die Anregung, dass wir als Bischöfe die Strategie anschauen müssen und die Ressourcen und Energieeffizienz anschauen sollen. Ich bin sehr dankbar für diese ganz konkreten Hinweise. Wir sollten uns die Frage stellen, wer diejenigen sind, die bei uns Hebelwirkungen auslösen. Da muss es eine neue Zuschreibung von Verantwortlichkeiten geben.

Wir haben herzeigbare Modelle, die wir austauschen sollen. Auch die Umweltreferenten tauschen diese Modelle aus. Diese herzeigbaren Modelle sollten aber so motivierend sein, dass andere das auch probieren. Wir haben uns in der Bischofskonferenz Kriterien gesetzt, die wir durch die Finanzkammerdirektoren überprüfen lassen. Wir wissen, dass wir mit diesem kleinen Hebel in der Gesellschaft etwas verändern können. So müssen wir es in anderen Bereichen auch machen. Dass wir verändern, strukturverändernd denken, dass wir von unseren Möglichkeiten groß denken und wissen, dass wir damit eine Dynamik der Veränderung auslösen können.

Ich erhoffe mir für den heutigen Nachmittag, dass Leuchtturmprojekte benannt werden, dass wir einander so zuhören, dass wir sagen, das sollten wir probieren, daraufhin sollten wir uns abprüfen lassen und das sollte dann in einigen Jahren hergezeigt werden. Nur so geschieht Veränderung. Wenn es nicht überprüft wird, wird es wahrscheinlich mit weniger Konsequenz umgesetzt. Es muss so gestaltet werden, dass es von anderen abprüfbar ist.

Ich bin sehr froh, dass die Katholische Aktion damit „Zukunft“ auf den Weg gesetzt hat, die im Bereich der Gestaltung von Ökologie, und zwar Ökologie des Menschen, überprüft werden darf. Das ist das, wovon Papst Franziskus spricht. Wir werden, wenn diese Botschaft dann veröffentlicht ist, herausgefordert sein, das zu tun, was der Papst sagt. Vielleicht geht es bei diesem Papst leichter, dass Sie sagen,

wir tun das, was er sagt. Oft haben die Leute gesagt, es ist ja richtig, was die Kirche sagt, aber wir tun es nicht. Ich hoffe, dass es dieses Mal anders ist. Wenn die Enzyklika kommt, das Schreiben über die Ökologie des Menschen, über Ökologie des Lebens, dass wir das dann umsetzen. Meine Erwartung ist, dass wir einander so zuhören, dass wir einander verstehen oder wie Bischof Hemmerle das einmal sagte: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ Dass wir unsere Botschaft, die die Menschen zum Leben führen darf, im Zuhören, im Hören, im Denken, im Teilnehmen am Denken der Menschen lernen. Das ist das, was ich mir erhoffe.

Eine der wichtigen Aussagen des II. Vatikanischen Konzils ist in Gaudium et spes Nr. 44, in der Pastorkonstitution, nämlich dass die Kirche eine lernende Organisation ist und von der Welt lernt. Dort heißt es: „Zur Steigerung dieses Austauschs bedarf die Kirche vor allem in unserer Zeit mit ihrem schnellen Wandel der Verhältnisse und der Vielfalt ihrer Denkweisen der besonderen Hilfe der in der Welt Stehenden, die eine wirkliche Kenntnis der verschiedenen Institutionen und Fachgebiete haben und die Mentalität, die in diesen am Werk ist, wirklich verstehen, gleichgültig, ob es sich um Gläubige oder Ungläubige handelt.“<sup>1</sup>

Wir haben nicht zu fragen, welcher Konfession gehören Sie an, was denken Sie über Kirche, sondern was haben Sie zum Überleben der Menschheit zu sagen. Darauf hat sich die Kirche einzulassen und dann daraus eine Botschaft zu formulieren, die für die Kirche dann wichtig ist. Es geht letztlich um das Leben. Wir haben heute Vormittag gesehen, dass Wissen zum Nachdenken führt, Handeln zur Veränderung und Leben zur Freude. Das ist das, was die Menschen letztlich von uns erbitten. Sie wollen von uns wissen, wie Leben heute geht und nicht nur Überleben. Wie geht heute Leben? Wir sollten Experten, Fachleute des Lebens sein. Dann werden Sie sagen, das möchte ich auch und dann wird sich von alleine die Welt verändern.

Ich sage es jetzt mit der biblischen Erfahrung, dass immer Einzelne die Welt verändert haben. Als die Welt sich nicht mehr versteht und einen Turm zu Babel baut, beginnt Gott mit Abraham einen neuen Weg. Als die Gesellschaft in Ägypten nur noch Pyramiden für Tote baut, beginnt Gott mit Mose eine neue Spur durch das Meer in eine neue Gesellschaft hinein. Später hat dann ein Bauhandwerker seine

---

<sup>1</sup> Gaudium et spes, Nr. 44

Erwerbsarbeit aufgegeben und ist mit Fischern durchs Land gezogen und hat auch wieder neu begonnen. Immer hat einer die Welt verändert.

Dazwischen gab es auch ganz große Frauengestalten, die die Welt verändert haben. Die biblische Geschichte ist ohne Ruth, ohne Judith oder ohne Esther nicht zu lesen. Frauen aus anderen Völkern kamen und haben dort wieder Getreide angebaut und die Landschaft um Bethlehem bewirtschaftet und dort einen Neuanfang geschaffen.

Wir dürfen damit rechnen, dass der Mensch die Möglichkeit hat, als Einzelner die Welt zu verändern. Das ist die Perspektive. Wir Einzelne haben die Möglichkeit, eine Hebelwirkung auszulösen. Nur wo wir den Hebel ansetzen, darüber müssen wir nachdenken und dazu brauchen wir Fachleute. Danke, dass Sie heute da sind.